

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 119.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Donnerstag den 9. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1884.

Bestellungen auf den **Gesellschafter** für das IV. Quartal können noch immer gemacht werden und werden bisher erschienene Nummern nachgeliefert.

Amtliches. An die Standesbeamten. Berichtigung.

In dem in No. 116 und 117 erschienenen Erlaß vom 29. v. M., betr. die Familienregister, muß es in Abt. 4 statt: „auf der linken Seite“ heißen: „am Rande“.

Nagold, 3. Oktober 1884.

D. A. R. Daser.

Die Königl. Pfarrämter

wollen auf 15. d. M. die Militärlisten einsenden.

Altensteig, 6. Okt. 1884.

K. Bezirkschulinspektorat:
Mezger.

Bei den an den einzelnen Gymnasien abgehaltenen Abiturprüfungen haben 185 Jünger das Zeugnis der Reife erlangt und haben wir hiervon aus unserem Leserkreis aus: Robert Völkler, S. d. Oberamtsbauweilers in Horb; Wilhelm Cavallo, S. d. Fabrikanten in Wildbad; Emil Dengler, S. d. Schullehrers in Calw; Robert Glaser, S. d. Drehermeisters in Herrenberg; Georg Heudorfer, S. d. Landwirts in Bondorf; Max Kaupp, S. d. Oberamtsarztes in Freudenstadt; Friedrich Keng, S. d. Schultheißen in Oberjettingen; Karl Weber, S. d. Bierbrauers in Freudenstadt. Von den Examinierten beabsichtigen sich dem Studium der evangelischen Theologie 17, der katholischen Theologie 5, der israelitischen Theologie 1, der Rechtswissenschaft 27, der Medizin 51, der Philologie 13, der Philosophie 14, der Realwissenschaft 15, der Kameralwissenschaft 14, des Forstwesens 8, der Naturwissenschaften 9, der Mathematik 2, der militärischen Laufbahn 8, der Marine 1, zu widmen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 6. Okt. Der Schwurgerichtspräsident Bucher wies heute vormittag bei der Verhandlung des Mordprozesses Dötting den Berichtsstatter des Stuttgarter Neuen Tagblattes wegen „fortgesetzter unwahrer, partieller Berichte“ aus dem Gerichtssaale aus.

Stuttgart, 7. Okt. (Vom Schwurgericht.) Der Zudrang zum Schwurgerichtssaal war gestern womöglich noch bedeutender als bisher. Der Prozeß selbst ging heute Abend 7 Uhr zu Ende. Der Staatsanwalt Dr. Venz hatte alle die vielen Beweismomente zusammengestellt und sprach seine volle Ueberzeugung dahin aus, daß Dötting der Mörder sei, nichtsdestoweniger ermahnte er die Geschworenen, nur nach ihrer eigenen Ueberzeugung zu urteilen. Die Beratung dauerte verhältnismäßig nur kurze Zeit und die Geschworenen verneinten beide Fragen des Mordes und Raubes, worauf der Angeklagte nach 7monatlicher Untersuchungshaft in Freiheit gesetzt wurde. 40 Zeugen sind vernommen worden, welche über die Wegnahme des Beiles, über den Aufenthalt des Angeklagten in den verschiedenen Wirtschaften am Abend des 23. Februar und über seine Wege, deren einer in die Gegend des Reinhardt'schen Hauses führte, Aussagen machten. Als Präsident figurirte Dr. Bucher, als Verteidiger Dr. Becker, welsch' letzterer alle zweifelhaften Punkte den Geschworenen zur ersten Prüfung vorlegte. Nach erfolgter Replik und Duplik weist der Verteidiger noch einmal auf die körperlich und geistig heruntergekommene schlaffe Natur des Angeklagten hin, worauf der Angeklagte das letzte Wort erhält, in welchem er behauptet: Er sei der Thäter nicht, so wahr ein Gott im Himmel sei!

Stuttgart, 6. Okt. (Reinhardt'scher Raubmord.) Die den Geschworenen vorgelegten Fragen gehen dahin: 1) Ist

der Angeklagte schuldig, am Abend des 23. Febr. 1884 den Pfandleiher Reinhardt in seinem Laden, sei es allein, sei es in gemeinschaftlicher Ausführung mit einem noch unbekanntem Genossen, vorsätzlich mit einer Waffe getödtet und diese That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben? 2) Ist der Angeklagte schuldig, durch die in Frage 1 bezeichnete, mit einer Waffe ausgeführte That den Inhalt der Lederkassette mit ca. 100 M. in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben.

Stuttgart, 4. Okt. Die deutsche Partei dahier hat dem Vernehmen nach Hrn. Oberbaurat Prof. v. Tritschler, den Kommandanten der Feuerwehr, als Kandidaten für den Reichstag aufgestellt. Derselbe ist bis jetzt noch niemals als Politiker aufgetreten oder thätig gewesen.

Stuttgart, 6. Okt. (Mills Tiergarten.) Am Samstag morgen überfiel das Mäunchen des Bastardbären das schwächere Weibchen, welches gegen das Eisbärenbassin gedrängt einen Hinterfuß in die andere Abteilung des Zwingers brachte, der sofort vom Eisbären vollständig zerfleischt wurde. Der männliche Bastardbär konnte durch keinerlei Mittel vom wütenden Kampf gegen die Bärin abgebracht werden und so blieb nichts anderes übrig, als beide zu erschießen.

Wir machen alle Interessenten auf eine Bekanntmachung der K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen, „Weintransport betreffend“, aufmerksam. Denselben ist es notwendig, daß alle zur Beförderung gelangenden Leeren und gefüllten Weinfässer mit weißer Farbe an beiden Bodenenden entsprechend gezeichnet werden. Anders bezeichnete Fässer werden von der Güterregulirung unbedingt zurückgewiesen.

Kottweil, 7. Okt. Der Schwurgerichtssaal des ehemaligen Stadtpflegers Fischer von Horb war der letzte Fall, der die Geschworenen beschäftigte. Die Geschworenen verneinten die Unterschlagung im Amte, dagegen bejahten sie die Unterschlagung anvertrauter Verwaltungsgelder. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 7 Monaten, unter Abrechnung der 12 Wochen Untersuchungshaft, und wurde derselbe auf Antrag des Verteidigers sogleich auf freien Fuß gesetzt und kann seine Strafe später abbüßen.

Brandfälle: In Friedrichsthal (Freudenstadt) am 6. Okt. das dem Staat gehörige sog. Laboranten-Haus, wodurch 8 Familien der Arbeiter in dem hiesigen Hüttenwerk obdachlos wurden; in Kniebis (Freudenstadt) am 2. ds. ein einzeln stehendes Wohnhaus.

München, 5. Okt. Der Erzbischof von München-Freising, Dr. v. Steichele, hat zur Erflehung des Segens Gottes „zum gedeihlichen Ausgang der bevorstehenden Wahlen für den Reichstag und für die Gemeindevertretung“ auf Sonntag den 12. ds. die Abhaltung eines feierlichen Bittamtes in der Domkirche angeordnet.

Aus Frankfurt wird berichtet: Ein junger, einer hiesigen angesehenen Familie angehöriger Mann verliebte sich während seines Aufenthaltes in England in eine schöne Lady, und es kam schließlich zur Ehe. Die junge Frau folgte ihrem Manne nach Frankfurt; es fand sich aber bald, daß sie sich von ihrem neuen Vaterlande ganz besondere Begriffe gemacht hatte. Die junge Engländerin hand nämlich die Gewohnheiten der Deutschen zu „rural“, ihre Sprache, in der sie Unterricht zu nehmen gezwungen war, „widernatürlich, gefang und langlos, zum anekeln“, die Speisen des deutschen Tisches ungenießbar für einen britischen Gaumen und besonders die deutsche Sitte, daß der Mann auch ohne seine Frau häufig spazieren geht, Sonntags das Wirthshaus besucht statt in die Kirche zu gehen und dem Tabakrauchen fröhlich so unausgesprochen, so dem ferneren Zusammenleben mit ihrem Gemahl hinderlich, daß sie beschloß, ihren continentalen Leiden ein Ende zu machen. Sie entfloß nach England, worauf sie ihrem Manne schrieb, in dem herrlichen Albion wolle sie mit ihm leben, aber in dem „düsteren Deutschland mit seiner schrecklichen Sprache, seinen ungeschicklichen Menschen, mit seiner unverdaulichen Küche nicht.“ Umsonst war die Aufforderung seitens des Mannes, zu ihm zurückzukehren. Ein Rückkehrbefehl wurde erwirkt, doch blieb die angekündigte Strafe erfolglos. Endlich klagte der Mann auf Scheidung wegen böswilligen Verlassens. Die Klage kam am 30. Sept. zur Verhandlung, und da beide Teile bleiben wollen, wo sie sind, so erfolgt in den nächsten Tagen die Scheidung.

In Saalburg (Thüringen) ist am 30. Sept.

die ganze obere Stadt abgebrannt; etwa 45 Wohnhäuser, darunter Rathaus und Hospital und 10 bis 12 Scheunen wurden eingeäschert, 400 Menschen sind obdachlos.

Neustadt a. d. S., 4. Okt. Gestern Abend wurde nach der Fr. Ztg. am Bahnhofe dahier der Postbeutel mit Wertbriefen im Betrag von über 8000 M. vom Postarren weg gestohlen. Vom Thäter hat man noch keine Spur.

Köln, 6. Okt. Die Centrumsfraktion hielt gestern Abend im Gürzenich ihren Parteitag. Den Vorsitz führte August Reichensperger. Es sprachen Kaplan Dasbach-Trier und Julius Bachem. Letzterer eiferte in einer langen Rede gegen die liberal-conservative Mittelpartei. Dr. Lieber-Camberg erklärte, wenn sich auch Papst und Kaiser veröhnten, werde das Centrum doch unausgesetzt seine Rechte am politischen Leben fordern. Man wolle nichts wissen von Despotismus und Reichskanzler-Allmacht, wenn das Centrum auch auf dem Boden des Conspitentialismus stehe.

Berlin, 4. Okt. Die nationalliberale Partei hat ihre Kandidatenaufstellung zum Reichstag nahezu vollendet. Man zählt gegenwärtig 134 Kandidaten, die als Mitglieder der nat. lib. Partei bekannt sind oder von denen man guten Grund zu der Annahme hat, daß sie im Fall ihrer Wahl der nat. lib. Fraktion beitreten werden. Dabei sind die Kandidaten der deutschen Partei in Württemberg nicht mitgerechnet, weil sie bisher teilweise der Reichspartei sich äußerlich angeschlossen hatten. Alles in Allem werden sich schließlich die nat. lib. Kandidaturen wohl auf etwa 150 belaufen.

Berlin, 6. Okt. In den Wahlreden von Reichstagskandidaten, welche Regierungsbeamte sind, wurde mitgeteilt, die Reichsregierung plane eine baldige Uebertragung sämtlicher Staatsbahnen auf das Reich. Diese Mitteilung macht großes Aufsehen; wahrscheinlich sind nur die preussischen Staatsbahnen gemeint, hinsichtlich deren thatsächlich obiges Projekt besteht. — Der Militäretat wird, dem Vernehmen nach, umfassende Mittel für Festungsbauten in den östlichen und westlichen Provinzen und an den Küsten beanspruchen.

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Hamburg mitteilen, daß es bei der Konferenz in Friedrichsruhe, welche Fürst Bismarck mit Vertretern der Hamburger und Bremer Firmen abgehalten, zu nicht unwichtigen Entscheidungen gekommen sei. Die handelsrechtlichen Kaufleute stellten dem Fürsten vor, daß die Verhältnisse in Kamerun weit mehr verwickelt seien, als in Angra Pequena und daß die deutschen Besitztümer der dortigen Faktoreien nicht die Verantwortung für die dauernde Ordnung und Ruhe übernehmen könnten. Sie erklärten es für wünschenswert, wenn diese Gebiete in eine engere Verbindung mit Deutschland gebracht und durch eine wirkliche von der Centralstelle im Reich ressortirenden Kolonialregierung verwaltet würden. Es wurde unter andern darauf hingewiesen, daß es nur auf diese Weise möglich sein werde, die notwendige Ausdehnung der Kolonie ins Innere des Kontinents hinein zu erreichen. Es blieb der Eindruck vorherrschend, daß der Kanzler geneigt ist, es im Wesentlichen auf dem Wege zu versuchen, der in der Konferenz als der vorzugsweise zu empfehlende bezeichnet worden ist. Im Verlaufe der Unterhaltung wurde von den eingeladenen Herren auch die Möglichkeit berührt, das eigentliche Kamerungebirge, welches in seinem höheren Teile ein durchaus gesundes Klima hat,

zu einer Strafkolonie zu machen, ein Gedanke, von welchem allerdings im Augenblicke nicht ersichtlich wurde, in wie weit er dem Fürsten Bismarck sympathisch ist.

(Warnung an Auswanderer.) In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird folgende Warnung an Auswanderer veröffentlicht: „In weiten Kreisen wird es von Interesse sein, daß die gegen arme, arbeitsunfähige und der nötigen Subsistenzmittel entbehrende Einwanderer (sogen. paupers) erlassenen amerikanischen Gesetze neuerdings mit verschärfter Strenge in Ausführung gebracht werden. Auf dringendes Verlangen der New-Yorker Armenverwaltung hat die dortige Einwandererkommission wiederholt europäische Einwanderer auf den Schiffen, mit denen sie hinübergekommen waren, zurückgeschickt, weil dieselben sich über ihre Erwerbsfähigkeit nicht gehörig ausweisen konnten. Dabei ist zu bemerken, daß der bloße Besitz eines Billets in das Innere der Vereinigten Staaten gegen das Landungsverbot noch nicht schützt, weil seitens vieler amerikanischer Binnenstädte darüber Klage geführt worden, daß der Zuzug verarmter und erwerbsunfähiger Elemente aus Europa ihnen unerträgliche Lasten auferlege. — Wächten sich unsere Auswanderer, die ohne genügende Geldmittel nach Amerika gehen und dort Reichthümer zu erwerben hoffen, dies zur Warnung gereichen lassen.“

Die offiziöse Neue Reichskorrespondenz bezeichnet das Gerücht von der englischen Pilgerfahrt des Fürsten Bismarck als die fetteste Ente, welche z. B. auf dem Tisch der äußeren Politik prange.

Wie wir hören, ist der Gesandtenwurf, betr. die Einführung von Postspartassen im Deutschen Reich, fertiggestellt und liegt gegenwärtig dem preussischen Staatsministerium zur Beratung vor. Ehe der Gesandtenwurf, welcher sich übrigens die möglichste Schonung des Bestandes der Gemeinde- und Kreispartassen angelegen sein läßt, an den Bundesrat gelangt, wird er noch dem Staatsrate unterbreitet werden.

Es bestätigt sich, daß die Verhandlungen der deutschen Regierung mit Spanien über die Errichtung einer Kohlenstation für die deutsche Flotte auf der Insel Fernando Po zu einem günstigen Abschluß gelangt sind. Es ist damit ein weiterer Schritt zur Verwirklichung des Planes gethan, die Errichtung von Kohlenstationen für unsere Flotte in überseeischen Ländern soviel als möglich zu erweitern.

(Blöder Aberglaube.) Eine Bahnwärterstrau unweit Niederwiltstadt zog, weil ihr Kind körperlich eher ab- als zuzunehmen schien, eine sogen. „weiße Frau“ zu Rat. Die Sybille erklärte, daß das Kind in der Periode, während sie Sympathie gebrauche, in seiner Wiege an der Zimmerdecke hängen müsse, und führte das Geschäft des Aufhängens selbst aus. Der Hokusfokus mit Spannungen an Armen, Binden mittels Riemen u. hatte den traurigen Erfolg, daß die Wiege samt der Decke herabfiel und dabei das Kind das Genick brach. Das weitere wird sich hoffentlich vor Gericht finden.

Hamburg, 4. Okt. Die „Börsenhalle“ veröffentlicht das folgende Telegramm aus Kopenhagen von heute mittag über den Brand des königlichen Residenzschlosses Christiansborg: Gestern nachmittag um 4 Uhr wurde in den Nebengemächern des Follshing-Saales Feuer bemerkt, welches von den Fensterröhren herrührte, der eigentliche Herd des Feuers war jedoch nicht zu entdecken. Um 6 Uhr fand eine Gasexplosion statt und der östliche Flügel stand schnell in Brand. Es wurde Militär requiriert. Der Stadtarchitekt Meldahl, unterstützt von 600 Soldaten und Freiwilligen, leitete die Herabnahme von 800 Nummern der königlichen Gemäldegallerie. Zerichaus Marmorgruppe „Herkules und Hebe“ wurde in einem Wockwagen transportiert. Die wichtigsten Staatsratspapiere und die königliche Handbibliothek sind gerettet, dagegen ist die Reichsbibliothek teilweise zerstört. Der Staats-Reservefonds und die vielen kostbaren Manuskripte der königlichen Bibliothek wurden nach den Gemälden des Zeughauses transportiert. Um 11 Uhr wurde eine Dynamitexplosion zwischen dem Schloß und der Schloßkirche vorgenommen, um dieses und das Thorwaldsen-Museum zu retten. Fenster wurden zu Tausenden zertrümmert und unter den Zuschauern brach eine Panik aus. Um 1 Uhr nachts war man Herr des Feuers.

Die „S. B. H.“ meldet aus Kopenhagen vom

nachmittag: Ein offener Brief des Königs dankt der Feuerwehr, den Soldaten und den Matrosen für den von ihnen bewiesenen Mut und ihre Ausdauer und Opferwilligkeit, durch welche die Rettung aller Kunstschätze ermöglicht worden sei. Da sämtliche Reichstagslokaltäten und die Bibliothek zerstört worden sind, ist die Vertagung der Reichstagsöffnung auf 2 Monate wahrscheinlich. Der Flügel des Schlosses wurde mit 1 800 000 Kronen bei inländischen Gesellschaften versichert, das Hauptgebäude ist unversichert. Menschenmassen umstehen die rauchenden Ruinen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Okt. Das sonst gut unterrichtete „Oesterreichische Handelsjournal“ meldet, in Skiernewice hätten Bismarck und Kalnozy prinzipiell ein Zollbündnis von 1890 ab vereinbart, worin unter Rußlands Zustimmung die Balkanstaaten einbezogen würden.

Wien, 6. Okt. Die Leichenfeier Malart's gestaltete sich zu einer imposanten, würdigen Trauerkundgebung unter Anteilnahme der gesamten Kunstwelt. Die Straßen waren übersät von einer unübersehbaren Menschenmenge, und es brannten die mit Flor verhüllten Straßenlaternen. Der Leichenzug war großartig.

Bozen, 4. Okt. Gestern ist der deutsche Kronprinz hier angelangt, um im „Hotel Austria“ in Gries einen vorläufig auf drei Wochen berechneten Aufenthalt zu nehmen. Der Kronprinz war begleitet von seiner Gemahlin, deren Schwester Prinzessin Louise von England, Marquise of Lorne, und den drei Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe. Es hatte sich eine ungeheure Menschenmenge zur Begrüßung eingefunden. Für Anfang November wird auch die Königin von Serbien erwartet.

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Ein Telegramm aus Hongkong von heute meldet: Courbet begann am Mittwoch die Bombardierung der Forts von Kelung; die Chinesen leisteten lebhaften Widerstand. Der Verlust der Franzosen am 1. Okt. früh betrug zwei Tote und etwa zehn Verwundete.

Paris, 5. Okt. Die Regierung bereitet sich bereits ernstlich für die im nächsten Jahre stattfindenden Deputirtenwahlen vor. Der Minister des Innern empfängt jetzt täglich mehrere Präfecten, um sich über die Strömung der Bevölkerung zu unterrichten. Man glaubt zu wissen, daß die Berichte der Präfecten weniger günstig sind, als die Regierung wünscht. Die Stellung der Deputirten ihren Wählern gegenüber ist bedeutend schwieriger geworden, was größtentheils Folge der üblen wirtschaftlichen Lage ist. Handel und Gewerbe liegen darnieder und haben ihre liebe Not gegenüber dem ausländischen Wettbewerb. Mehrere große Industrien, wie die des Eisens und der Seide, befinden sich in einer Krisis; mit mehreren Zweigen der Pariser Luxusindustrien steht es kaum besser. Auch die Landbevölkerung klagt sehr. Die Ernte war zwar überwiegend gut, aber der Preis des Getreides ist niedriger als vor dreißig Jahren. Dagegen sind die Abgaben und sonstigen Lasten des Ackerbauers gestiegen. Die landwirtschaftlichen Vereine verlangen Erhöhung der Getreidezölle, aber die Regierung muß hierbei sehr vorsichtig zu Werke gehen, um die Arbeiter, die billiges Brot verlangen, nicht gegen sich einzunehmen. Merkwürdigerweise hat das billige Getreide nicht auch das Brot billig gemacht.

Paris, 5. Okt. Der elsässischen Kundgebung im Grand Orient ist heute eine vor dem Kriegereidnmal auf dem Kirchhofe von Montreuil gefolgt. Etwa 50 Schützen- und Turnervereine, die Patriotenliga, 8 Schützenbataillone, mehrere Freidenker-Gesellschaften, alle mit ihren unter Trauerflor umhüllten Fahnen, waren erschienen, auch ein Verein italienischer Republikaner. An Desroulles's Stelle schritt an der Spitze der Patriotenliga die frühere Marktenbetin Madame Farthout, die Brust mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion geschmückt. Die Reden liefen sämtlich darauf hinaus, die Jugend müsse zu Mäthern Frankreichs erzogen werden; sie müßte einstens Elysée-Lothringen wiedererobern. Lesèvre, Generalrat des Seine-Departements, schloß mit den Worten: „Bismarck, der größte Barbar unter den Teutonen, der Frankreich mit Brand und Plünderung heimgesucht, soll wissen, daß das republikanische Frankreich zur Rache gerüstet ist; er soll erfahren, was das heißt!“ Der einem Schützenbataillon angehörende 9jährige Sohn des Beigeordneten von Montreuil bestieg mit seinem Chasport die Rednerbühne, um racheausübende Verse vorzutragen. Ein Mitglied des italienischen Vereins ließ die „Weltrepublik“ hochleben. Nach Schluß der Kundgebung zog die Versammlung nach der Bürgermeisterei, wo der Ehrenwein kredenzt wurde.

Paris, 6. Okt. Eine Depesche des Admirals Courbet aus Kelung vom 4. Okt. sagt: Die

Werke im Osten und Süden der Rhede sind heute von den Landungskompagnien ohne Widerstand besetzt worden. Vor dem weiteren Vorgehen gegen Tam-Sui oder die Kohlengruben ist es unerlässlich, die Hauptpunkte zu besetzen, damit sie durch wenige Mannschaften verteidigt werden können. Ebenso ist die Zerstörung mehrerer chinesischer Schanzwerke notwendig. Die Batterien von Tam-Sui sind demoliert. Wir arbeiten daran, die von den Chinesen durch versenkte Dschunken und Torpedos hergestellte Sperre zu zerstören.

Paris, 7. Okt. In der Kirche Saint Nicolas des champs in Rue St. Martin ereignete sich gestern nachmittag ein großer Skandal. Anlässlich eines Versuchs des Gemeinderats, die nicht in der Baufluchtlinie stehende Sakristei räumen zu lassen, wogegen der Pfarrer protestierte, drang eine Menschenmenge in die Kirche ein und verübte großen Unfug, zechte auf dem Altar und bejubelte eine Spottrede, die ein 15jähriger Mensch von der Kanzel herab hielt. Eine rauchende Wigare rief vom Altare herab allerlei Foten aus. Nach 4stündigem Tumult wurde die Menge, welche rief: nieder mit den Pfaffen, aus der Kirche und von deren Umgebung vertrieben. Bis abends 7 Uhr haben jedoch noch keine Verhaftungen stattgefunden.

Von Paris meldet man der „K. Z.“: Das sogenannte „Nebeneinandermarschieren“ Deutschlands und Frankreichs ist heute eine vollendete Thatsache: zwischen Frankreich einerseits und Deutschland und seinen Verbündeten andererseits ist es dem Vernehmen nach zu einem Einverständnis betreffs gewisser gegenwärtig schwebenden Fragen gekommen. Die Radikalen und Royalisten werden, wenn dies erst einmal offiziell feststeht, noch mehr gegen Ferry wüten, als sie es bisher gethan; dies wird ihnen wenig nützen, da die Mehrheit des Parlaments gerade deshalb um so fester zu Ferry halten wird, wenn er ihr den wahren Sachverhalt auseinandersetzt. Die Stellung des Kabinetts ist natürlich nicht die angenehmste.

England.

London, 6. Okt. Die „Times“ meldet aus Peking von vorgestern: Es verlautet zuverlässig, daß China geneigt sei, in den Differenzen mit Frankreich sich einem Schiedssprüche unbedingt zu fügen.

Der englische Staatssekretär hat einen Ausschuß von drei Aerzten zur Ergründung der Choleraursachen nach Calcutta geschickt. Einer derselben verschluckte eine Menge Commabaccillen, ohne eine Wirkung zu verspüren. (Wenn man nur gesund dabei bleibt; übrigens besten Appetit!)

Amerika.

New-York, 6. Okt. Aus der Provinz Buenos-Ayres werden große Ueberchwemmungen gemeldet; die Verbindungen sind 11 Tage lang unterbrochen. Große Verluste an Eigentum und Menschenleben, ganze Familien ertranken; jetzt herrscht große Hungersnot; es wurden öffentliche Subskriptionen eröffnet.

Handel & Verkehr.

Herrenberg, 4. Okt. Der heutige Hopfenversand beträgt 146 Ballen, welche nach Mainz und Mannheim verladen wurden. Bei steigenden Preisen treffen Käufer zahlreicher ein. Der Handel gestaltet sich bei der reinen Ware sehr lebhaft. Bezahlt wurden gestern abend 126—130 M. Hier lagert durchschnittlich „gute“ Qualität.

Stuttgart, 6. Okt. (Landesproduktendörse.) Der Hopfenmarkt ist in der abgelaufenen Woche etwas flauer geworden, doch bleiben seine Qualitäten noch immer gesucht und preis haltend. — Die heutige Börse war ziemlich lebhaft besucht und wurde mehreres zu etwas höheren Preisen gegenüber voriger Woche als verkauft zur Anzeige gebracht. — Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, bayerischer 18—19 M., russ. Sag. 17 M. 40 S bis 17 M. 90 S, russ. Affow. 16 M. 50 S, italienischer 18 M. 75 S, ungarischer 19 M. 35 S, Haber 12 M. 50 S, Dopper per 50 Kilo 100—115 M.

Stuttgart, 6. Okt. (Wehlbörse.) Das Wehlgeschäft an hiesiger Plage hat sich ebenfalls nicht gebessert und ist der Absatz eher noch schwerer geworden. An heutiger Börse sind von inländischen Wehlen 1423 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Nr. 0 M. 30.50—32, Nr. 1 M. 28.25—30, Nr. 2 M. 26.50—28, Nr. 3 M. 24—26, Nr. 4 M. 19.50—21. In ausländischen Wehlen kein Handel.

Ehlingen, 4. Okt. Kartoffel kosteten heute 2 M. bis 2 M. 50 S pr. Ztr., das Kraut 6—10 M. pr. Dunderl.

Reutlingen, 4. Okt. (Obstmarkt.) Es wurden gegen 2100 Sacke aufgestellt. Die Preise stellten sich von M. 4.50 bis 5.20 pr. Ztr. Auf dem Bahnhof waren 6 Waggon mit fremdem Obst, welches zu M. 4.20 pr. Ztr. raschen Absatz fand. — Kartoffeln waren 300 Sacke aufgestellt und kosteten M. 1.80 bis 2.20 pr. Ztr.

Münzberg, 6. Okt. (Hopfen.) Auf dem Samstagmarkt wurden für Württemberger Prima M. 125—135 und Württemberger Sekunda M. 110—120 bezahlt.

sind heute
berstand be-
ehen gegen
unerlässlich,
durch we-
en. Eben-
er Schanz-
-Sui sind
den Chines-
dos herge-

Saint Nico-
reignete sich
Anlässlich
nicht in der
zu lassen,
eine Men-
die großen
ubeste eine
n der Kan-
e rief vom
stündigem
nieder mit
eren Umge-
aben jedoch

. 3.: Das
Deutschlands
Thatsache:
chland und
Vernehmen
gewisser ge-
Die Ra-
s erst ein-
erry wüten,
nen wenig
gerade des-
d, wenn er
rjeht. Die
die ange-

meldet aus
lässig, daß
Frankreich
igen.
einen Aus-
der Chole-
derjelben
ohne eine
nur gesund

Provinz
emmmungen
e lang un-
und Wen-
ht herrscht
Subskrip-

opfenverfandt
nheim verta-
er zahlreicher
are sehr leb-
Hier lagert

(bde.) Der
as flauer ge-
gesucht und
ebhaft befaßt
egenüber vo-
Wie notieren
ruff. Sag.
50 4, tall-
haber 12 4

Wohlgeschäst
t und ist der
Börse sind
zur Anzeige
- 32, Nr. 1
- 26, Nr. 4
andel.

ate 2 4 bis
ndert.
urden gegen
von 4.80
Boggen mit
Abfall fand.
ten 1.80

Samstags-
-135 und

Eine unglückliche Königin.

Historische Erzählung von H. Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Doch muß man sagen, daß diese Feindschaft gegen Anna nicht von ihren natürlichen Gegnern, wie der verstohlenen Königin Katharina und deren Anhängern ausging, denn Katharina von Aragonien lebte mit ihrer Tochter Prinzessin Maria einsam auf dem Landst, der ihr nebst einer Jahrespension zum Unterhalte gewährt worden war und nahm nicht Teil an den Händeln des englischen Hofes. Die Gegner der Königin Anna erwachsen derselben vielmehr aus den politischen und religiösen Parteikämpfen der damaligen Zeit und wirkliche Gefahr drohte ihr aus der wankelmütigen und despotischen gewordenen Natur König Heinrichs VIII.

Aus den Klitterwochen, die Heinrich VIII. mit seiner jungen Gemahlin seit der im November 1532 stattgefundenen Vermählung verlebte, wurde der leidenschaftliche Herrscher schon nach wenigen Monaten jählings gerissen, denn der Papst Clemens VII. lud schon zu Anfang des Jahres 1533 den König Heinrich vor seinen kirchlichen Richterstuhl, wo sich Heinrich wegen seiner Ehescheidung und Neuvermählung verantworten sollte.

Bei der damaligen Nachtstellung der katholischen Kirche war für König Heinrich die Sache sehr ernst, denn es war sicher anzunehmen, daß der geistliche Richterstuhl die gegen die kanonischen Gesetze verstoßende Ehescheidung und abermalige Vermählung Heinrichs für unrechtmäßig erklären, dessen Ehe mit Anna Boleyn aufheben und den König noch zu einer harten Kirchenbuße verurteilt haben würde, wenn sich der König gestellt hätte.

Aber das Band, welches den König Heinrich einst mit der päpstlichen Kirche verband, war bereits sehr gelockert, denn das seltsame Verhalten des Papstes während der geplanten Ehescheidung und auch der unauflösbare Umstand, daß König Heinrichs Ehe mit Katharina von Aragonien, als der Witwe seines Bruders, gegen die kanonischen Gesetze, aber unter ausdrücklicher Erlaubnis des Papstes geschlossen worden, hatten Heinrichs Glaubenstreue erschüttert und er sann auf Mittel, sich der päpstlichen Gewalt zu entziehen.

Bei dem schon damals große despotische Neigungen verratenen Charakter Heinrichs mußte er bald auf ein Radikalmittel verfallen, und zwar dasjenige der Losagung vom Papste. Es lag dieser Schritt auch deshalb sehr nahe, weil damals die große protestantische Bewegung durch die Welt ging und auch in England viele heimliche und offene Anhänger hatte.

Nicht wenig zu dem betreffenden Entschlusse trug auch König Heinrichs junge Gemahlin bei, denn Anna's Neigung und Geistesrichtung war einer kirchlichen Reformation günstig gesinnt, wobei allerdings auch zu bedenken ist, daß Anna sowohl wie ihr königlicher Gemahl an eine Abwehr der päpstlichen Drohungen denken mußte, denn Anna Boleyn galt nach katholischem Rechte wegen ihrer angeblich widerrechtlich abgeschlossenen Ehe als eine Ehebrecherin, die eine Prinzessin von Geblüt von der Seite König Heinrichs verdrängt hatte, und wenn daher der Wille des Papstes in dem Streit siegte, durfte sich Anna Boleyn auf die ärgsten Strafen gefaßt machen.

Dagegen empörte sich natürlich Anna's Herz, zumal weil sie sich bewußt war, von ihrer Seite keinen Anlaß gegeben zu haben, um den stolzen Thron einer Königin von England zu besteigen, es war ja Alles König Heinrichs Werk und Wille gewesen und sie, das arme Hofsfräulein, hat sich nach langem Sträuben dem Willen des Gewaltigen endlich fügen müssen.

Man wird es daher begreiflich finden, wenn Anna soviel in ihren Kräften stand, das Werk einer von ihrem königlichen Gemahl für England geplanten kirchlichen Reformation unterstützte und alle Gaben ihres Geistes und Herzens aufbot, um den König von dem hohen Werte einer kirchlichen Reformation zu überzeugen.

Heinrich hätte diesen Schritt aber kaum wagen können, wenn er dabei nicht von mehreren Kirchenfürsten und vielen Theologen Englands, denen die päpstliche Gewalt auch schon oft ein Stein des Anstoßes gewesen war, unterstützt worden wäre. Hauptächlich war es der Erzbischof Cranmer von Canterbury, welcher dem Könige mit Rat und That in dem großen Vorhaben zur Seite stand und so geschah nach einiger Erwägung endlich der gewagte Schritt:

König Heinrich VIII. sagte sich und sein Reich von der päpstlichen Kirche los, ja unter der Zustimmung des Parlamentes ließ sich der König sogar selbst zum Oberhaupt und Protektor der Kirche in England machen und der Erzbischof Cranmer von Canterbury wurde der geistliche Oberhirt des Landes.

Noch wäre es vielleicht möglich gewesen, diesen Schritt rückgängig zu machen, wenn Papst Clemens einen versöhnlichen Weg eingeschlagen; aber gerade das Gegenteil davon geschah, denn der Papst schleuderte auf den König Heinrich und ganz England den Bannfluch.

Nun war die Kluft zwischen England und Rom zu groß, zu ungeheuer geworden und die Trennung Englands von der päpstlichen Kirche und der Ungehorsam König Heinrichs gegen jede päpstliche Aufforderung eine vollendete Thatsache.

Wenn man aber meint, daß Heinrich mit dieser Trennung auch eine Verleugnung des katholischen Glaubens und eine Einführung der protestantischen Dogmen verband, so irrt man sehr, Heinrich gründete nur eine selbstständige „Anglikanische Kirche“ mit katholischer Grundlage und verfolgte dabei sowohl die Anhänger der päpstlichen, als auch der protestantischen Kirche und erst in späterer Zeit, wo er fürchten mußte, von den Anhängern des Papsttums seine anglikanische Kirche bedroht zu sehen, wurde er duldsamer gegen die Protestanten.

Einsach und friedlich konnte natürlich diese große Wandlung sich für England nicht vollziehen. Heinrich fand für seine Reformation nicht nur im Auslande, beim Papste Clemens und Kaiser Karl V. viele Gegner, sondern auch im eigenen Lande. Viele Edelleute, Bürger und Bauern Englands waren mit der kirchlichen Reformation ihres Königs nicht einverstanden und Heinrich, der einmal die verhängnisvollen Bahnen des Despotismus betreten hatte, zeigte große Lust, mit den ärgsten Strafen die Widerspenstigen heimzujagen. Er wollte alle seine Untertanen, welche seine anglikanische Kirche nicht anerkannten, töpfen und deren Vermögen konfiszieren lassen, doch gelang es wenigstens in der ersten Zeit der Sanftmut und den gütlichen Zureden der Königin Anna, ihren Gemahl von den Hinrichtungen abzuhalten, wenn er auch die Vermögenskonfiskationen selten wieder aufhob.

So schritt Heinrich VIII. von der ungebändigten Leidenschaft zu der Willkürherrschaft und von dieser bei seinem ungestümen Charakter nach und nach zur vollständigen Tyrannei, denn jeder Widerspruch, jede Widerspenstigkeit reizten den König furchtbar, durch sie allein war er schon im Stande mit dem Tode zu bestrafen und eine einfache Meinungsverschiedenheit zog schon manchem ehemaligen Günstling die Ungnade des Königs zu, der geringste Anlaß, wo er sich nicht als unumschränkter Herr fühlen konnte, brachte Heinrich in Zorn, und schon irgend eine natürliche Täuschung seiner Wünsche konnte ihn rasend machen.

Bei einem solchen Gemahl hatte natürlich Anna viel, viel zu leiden, zu dulden, aber sie ertrug die schlimmsten Launen Heinrichs mit Sanftmut und zerstreute durch ihre anmutige Liebeshörigkeit manchen bösen Gedanken ihres Gemahles zum Heile vieler Untertanen.

Auch hatte die Königin Anna eine süße Hoffnung auf ein in einigen Monaten zu erwartendes frohes Ereignis gesetzt. Anna fühlte sich Mutter und Heinrich, der in seiner ersten Ehe nur eine Tochter gehabt, wünschte so lebhaft und leidenschaftlich sich einen Sohn und Thronfolger, daß es Anna im Stillen und laut vor ihrem Gemahle als ihr höchstes Glück bezeichnete, wenn sie demselben einen Sohn und dem Lande einen Thronfolger schenken könnte. Freilich schauderte auch Anna oft bei dem Gedanken zusammen, daß es eine Prinzessin sein könnte, die sie in hanger Sehnsucht erwartete, dann war es ja nicht nach Heinrichs Willen gegangen und er, der Unbändige, konnte dann leicht zornig und ungnädig werden.

Unter diesen hängen Erwartungen und unter mancherlei Sorgen und Kämpfen an der Seite ihres Gemahles verfloßen für Anna die nächsten Monate, der Sommer des Jahres 1533 neigte sich seinem Ende entgegen und die herbstliche Zeit kam heran, wo König Heinrich mit seinen Herren gern auf die Hirschjagd oder die Hasanenjagd zog.

Gern sah König Heinrich auch stolze Damen hoch zu Ross in seinem Jagdgefolge und am liebsten seine anmutige junge Gemahlin, die es so vorzüglich verstand, ihm den Unmut von der Stirn zu treiben,

an seiner Seite; aber die Königin durfte wegen ihres Zustandes jetzt an keiner Jagd teilnehmen, sie blieb zu Hause, um ihre Kräfte und ihre Gesundheit zu schonen und König Heinrich zog mit seinem Gefolge allein in die Wälder und auf die weiten herbstlichen Tristen, wo sich das Wild aufhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Reinigen der Weinfässer.) F. Kessler warnt beim Reinigen geschimmelter Fässer dringend vor dem Behandeln mit heißem Wasser, bevor der Schimmel mit einer Bürste entfernt wurde, weil bei dem Uebergießen des Schimmels mit heißem Wasser riechende und schmeckende Stoffe entstehen, welche in das Holz eindringen und daraus schwer zu entfernen sind. Von allen Verfahrensweisen hält er die Ansammlung von Schwefelsäure (1/4 Pfund auf 1 Hekt. Wasser) für das Beste.

(Waden im Käse.) Um Käse gegen Waden zu schützen, wird in den „Agrarwirtschaftlichen Monatsblättern“ empfohlen, Pfeffer zu Mehl zu stampfen, ihn mit heißem Wasser auszubrühen und damit den Käse zu waschen; mit zwei Waschungen werden die Waden total vertilgt.

(Das Absterben der Ferkel.) Gegen das in großen Zuchtställen oft epidemisch auftretende Erkranken und Absterben der Ferkel wird empfohlen, täglich mehrmals eine tüchtige Gabe (etwa zweiprozentig verdünnte) Carbonsäure einzugeben. Der starke Durchfall war in Folge solcher Gaben in einem dergleichen Falle wie abgesehen und bei der täglichen Gabe von entsprechend verdünnter Carbonsäure unter das Futter erkrankte kein Ferkel mehr, während vorher jeder Wurf ganz daraufgegangen war.

(Von einem „fidelen Selbstmörder“ weiß die „Charlottenburger Tagespost“ Folgendes zu erzählen: Frau N. hatte sich nach dem Tode ihres Mannes, der ihr ein hübsches Vermögen hinterlassen, wieder verheiratet, und zwar mit dem Erwählten ihrer ersten Liebe. Er war Trompeter und litt an beständigem Durst; fast jede Nacht kam er in schräger Richtung nach Hause. Alle Vorstellungen von Seiten der Frau halfen nichts, so daß sie endlich auf Ehescheidung antrug. Als der geliebte Heinrich die Vorladung zum Schiedsrichter bekam, erklärte er seiner Frau, er werde etwas thun, was kein Mensch zweimal zu thun im Stande sei. Dann setzte er sich, schrieb einen Brief, steckte denselben in die Tasche und verließ das Haus. Nachmittags traf ihn ein Bekannter im Brunwald, wo er unter einem Baum lag und schnarchte wie eine Brettjäge. Neben ihm stand sein Hut und darin lag der Brief mit der Aufschrift: „An den ehrlichen Finder meines durchschossenen Leichnams.“ Der Freund öffnete nun den Brief und las: „Abschied von der Welt. Für mich ist Spiel und Tanz vorbei, das Lachen ist vorüber, die Welt scheint mir 'n zerbrochenes Ei — Schwamm drüber!“ Der Freund ermunterte nun den Schläfer und fragte ihn, was der Brief bedeuten solle. Der sanfte Heinrich gab gähmend und sich redend zur Antwort: „Ich wollte mich todschießen, habe aber vergessen, den Revolver zu laden und bin vor Lebensüberdruß hier eingeschlafen.“ Die Frau hat den reuig Zurückgekehrten noch einmal wieder aufgenommen, nachdem er sich zu bessern feierlich gelobt hat.

(Heringefallen.) Ein Berliner wartete neulich auf dem Perron eines schwäbischen Bahnhofs auf den Zug, um mitzufahren. Der Zug kommt an und unser Reisender bemerkt, daß einige Wagenladungen Ochsen mitbefördert werden. Entwirrt geht er auf einen Konduktur mit der Frage los: „Hör' Sie mal, Wännelchen, dürfen denn hier in Schwaben mit'n Personenzuge ooch Ochsen befördert werden?“ — „Sawohl, mein Herr, selget Se no ruhig ein!“ war die Antwort des Kondukturs.

(Erste Dame: „Was schenkt Du denn Deinem Manne zum Geburtstag?“ Zweite Dame: „Dundert Cigaretten.“ Erste Dame: „Und die kosten Dich?“ Zweite Dame: „Gar nichts. Seit einigen Monaten habe ihm täglich 1 oder 2 Stück aus seiner Kiste fortpraktiziert — das merkte er nicht, und nachher freut er sich über das Geschenk und über die ihm gut schmeckende Sorte.“

(Ein Wortgefecht. Herr: Kennen Sie, mein Fräulein, den Unterschied zwischen den Damen und einem Spiegel? Fräulein: Nein; der wäre? Herr: Der Spiegel reflektiert, und die Damen pflegen das in der Regel nicht zu thun! Fräulein: Oh, nicht übel; kennen Sie aber den Unterschied zwischen einem Spiegel und Ihnen? Herr: Nun? Fräulein: Der Spiegel ist geschliffen, und Sie sind ungeschliffen.

(Weiche Liebe) A.: „Wissen Sie, was zwischen meinem Weib und einem Griesnadel für ein Unterschied ist?“ B.: „Rein!“ — A.: „Gar keiner!“ — B.: „Wieso?“ — A.: „Ich hab' alle zwei zum Freßten gern!“

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.



R a g o l d.

Marktstände-Verpachtung.



Die Marktstände werden wieder auf weitere 3 Jahre verpachtet und zwar: die der Krämer und sonstigen Geschäftstreibenden am **Mittwoch den 15. Okt., von nachmittags 1 Uhr an,** die der Hafner, Schuhmacher, Gerber etc. am **Markttage selbst, von morgens 7 Uhr an,** wozu Marktbesucher eingeladen werden.

Stadtpflege.
Rapp.

R a g o l d.
Ein älteres Frauzimmer sucht als **Haushälterin** eine Stelle, auch in dem Falle, wenn Kinder dabei zu beaufsichtigen wären. Näheres durch die Expedition d. Bl.

R a g o l d.

Modellhüte.

Den geehrten Damen und meiner werten Kundenschaft beehre ich mich, anzuzeigen, daß ich meine Modellhüte und Nouveautés zur gefälligen Ansicht aufgestellt habe. Zugleich empfehle ich ein reichhaltiges Lager in

DamenConfection nach dem Neuesten ausgestattet.
M. Martin.

R a g o l d.
Ein solides **Mädchen** findet in einer Beamtenfamilie Stelle. Näheres bei der Expedition d. Bl.

R a g o l d.
1 Garten in der Nähe der Stadt wird zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe vermittelt die Redaktion.

R a g o l d.
Wohnungs-Veränderung. Von heute an wohne ich im Hause des Hrn. Friz Häußler, Freudenstädterstraße. Dankend für das bisher genossene Vertrauen, empfehle ich mich zu fernern geneigtem Zuspruch bestens.
Gottlob Holzapfel, Schneider.

R a g o l d.
Ein junger tüchtiger **Bräuerburische** findet Stelle bei Anterwirt Walz.

Obst
Liefer in Waggonladungen
M. Allenpach,
Kreuzlingen St. Turgau.
H. Anger und Thum in Reutlingen nehmen Bestellungen darauf an.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

R a g o l d.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum hier und auswärts diene zur gef. Nachricht, daß ich mein Geschäft am alten Kirchplatz nunmehr in das früher Bäcker **Kemmler'sche Haus**, Marktstraße, verlegt habe und das zu diesem Zwecke neu eingerichtete Verkaufstokal am

Samstag den 11. ds.
eröffnen werde.

Für bisher erwiesenes Vertrauen bestens dankend, bitte mir solches auch auf diesem Plage zuzuwenden; es wird dabei mein Bestreben sein, werthe Abnehmer mit Fleisch- und Wurstwaren von bester Qualität zu bedienen und erlaube mir noch aufmerksam zu machen, daß ich besonders auch **feinere Wurstwaren** in vorzüglicher Güte stets führen werde.

Karl Freithaler, Metzger.

Wichtig für Jedermann.

Wegen Geschäftsabgabe u. Abzug von hier verkaufe ich

Donnerstag u. Freitag den 9. und 10. ds. Mts., von morgens 9 Uhr an,

gegen sofortige Barzahlung ein größeres Quantum Zigarren, von den geringsten bis zur feinsten; gleichzeitig ein großes Quantum Maschinensäden für Nähtinnen, Schuhmacher und Schneider, Lizen, Seide auf Rollen und Strang, 1 neue Nähmaschine, Original Pfaff mit Verschlusskasten, 1 Original Humboldt für Familien und Nähtinnen, 1 Partie Runderisen nebst Messingdraht u. Stahl, sämtliches zum **Fabrikpreis**, wozu höflichst einladet

Otto Jüdler, Kaufmann
in Wildberg.



Chocolade mit Reinheits-Garantie-Marke zu Original-Fabrikpreisen.
Bruch-Chocolade, Cacao, **Cacaopulver**
van Houtens und Zoon, Gebr. Waldbauer, Weesp (Holland) Stuttgart, empfiehlt in anerkannt vorzüglicher Qualität
Hch. Gauss, Conditor.

Landw. Lehranstalt Worms.

23. Jahrgang.

Programme u. Auskunft für den am 1. November beginnenden Kursus erteilt gerne

Die Direktion.

Vom 1. Okt. d. J. an erscheint im Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart und ist durch die **G. W. Jaiser'sche Buchh.** in Nagold zu beziehen:

Grüß Gott!

Illustriertes Sonntagsblatt für das christliche Haus.
Herausgegeben von G. Gerok in Stuttgart.
Abonnementspreis 75 S vierteljährlich.

R a g o l d.
Gepreßte Münchener **Bierhefe** ist wieder zu haben bei **Hr. Stottel.**

Dank.

Der prakt. Heilgehilfe und Homöopat **M. Fröhlich** in Nagold hat einen Schenkelbruch meines 3jährigen Kindes mit besonderem Geschick eingerichtet und geheilt, auch billig behandelt, daß ich ihn jedermann bei solchen Unglücksfällen empfehlen kann.
Waldmeister Luy.

Zur Vermehrung und Verbesserung des Obstmostes empfiehlt **Weinsteinsäure u. Weingeist** zu billigsten Preisen **die Apotheke in Wildberg.**

Sulz b. Wildberg.
Ein Fuchswallach, 5jährig, zu jedem Zug tauglich, suche ich wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden mit **Georg Proh's Witwe.**

Ragold, Altensteig.
Lehrergesangverein
für den ganzen Bezirk
Mittwoch den 15. Oktober
in Ebhausen.

Dölter, Schittenhelm.
2 Mägde
werden auf nächst Martini gesucht. Lohn 142 M Gehente und Trinkgeld ca. 18 M.
Näheres durch die Redaktion.

Gündringen.
Ein schönes, halbenglisches, trächtiges **Mutter-Schwein** verkauft
Rudolf Rais.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei den **Haupt-Agenten** **Johs. Rominger, Stuttgart,** und dessen Agenten: **Gottlob Schmid** in Nagold, **John G. Koller** in Altensteig, **Ernst Schall a. Markt** in Calw.

Reisenden, Beamten, Lehrern etc. wird **brillanter Nebenverdienst** nachgewiesen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Off. sub K. 37 an die Exp. d. Berl. Lokal-Anzeiger in Berlin S. W.

Für Tuchmacher etc.

haben wir nunmehr ein leichtes, aber **äußerst zähes Rollenpappier** auf Lager genommen und empfehlen solches wie auch Pappier in Bogen in verschiedener Größe. **G. W. Jaiser'schen Buchh.**

Bindfaden in verschiedener Stärke, besonders auch **roten und schwarzen** für Sattler bei **G. W. Jaiser.**

Frucht-Preise:
Calw, den 4. Oktober 1884.

	M S	M S	M S
Kernen	—	8 50	—
Dinkel gem.	6 70	6 48	6 10
Haber alter	8 20	8 10	8 —
Haber, neuer	—	6 50	—